

Grußwort des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zur Einweihung der neuen Universitätskirche St. Pauli (Paulinum) zu Leipzig am 3. Dezember 2017

Exzellenzen,

hochverehrte Festgemeinde,

„Als die Paulinerkirche in den Staub stürzte, wurde hinter ihr der Turm von St. Nikolai sichtbar.“ Mit diesem symbolträchtigen Satz spannt der Leipziger Autor Bernd-Lutz Lange einen Bogen von 1968 bis 1989, von der Zerstörung der Universitätskirche bis hin zur Wiege der friedlichen Revolution.

Ein halbes Jahrhundert ist es jetzt her, dass der Boden, auf dem wir uns heute hier versammelt haben, in ein Trümmerfeld verwandelt wurde. Die Sprengung einer sieben Jahrhunderte alten gotischen Kirche, die im Herzen der größten sächsischen Stadt alle Kriege überstanden hatte, grub sich tief ins Bewusstsein der Bevölkerung ein. Sie ist seither – allen Mechanismen des Verdrängens und Vergessens zum Trotz – über Generationen hinweg immer im öffentlichen Bewusstsein erhalten geblieben.

1989 haben die Leipziger selbst den Grundstein gelegt, auf dem die einstige Universitätskirche und das frühere Augusteum neu entstehen sollten. Auch der lange Schatten der DDR, der selbst

noch auf so mancher Diskussion über die Neugestaltung lag, konnte die Wiedergewinnung als neues Paulinum zwar hinausschieben, aber nicht verhindern.

Jedes Mal wenn ich heute über den Augustusplatz gehe, bin ich von unbändiger Freude und tiefer Dankbarkeit für diese Wiedergewinnung erfüllt.

Meine Freude gilt einem Neuaufbau mit starker Bindung an die Geschichte. Die gotische Form hat mit dieser Schöpfung moderner mitteleuropäischer Architektur in kongenialer Weise eine neue Qualität erhalten.

Die Dankbarkeit gilt der großen Gemeinschaftsleistung der Leipziger Bürgerschaft. Unterstützt durch den Freistaat Sachsen haben Sie alle, haben wir alle das vermeintlich Unmögliche verwirklicht.

Hier steht sie nun, diese Kathedrale der Erkenntnis, des Wissens und des Glaubens. Nutzen Sie das Neuentstandene im jeweils besten Sinne. Nutzen Sie es gemeinsam, nicht gegeneinander.

Das Gemeinsame, das Konstruktive muss zukünftig im Mittelpunkt stehen, auch und weil gerade das Trennende, das Zerstörerische in der Vergangenheit viel zu oft bestimmend war. Verständigen Sie sich über ein zukunftsweisendes, ein die offene Gesellschaft bestärkendes und der Würde des Menschen entsprechendes Verhältnis von Wissenschaft und Religion unter diesem einen Dach.

Politik und Baumeister haben ihre Arbeit getan. Es ist nun an der Gesellschaft, insbesondere den Akteuren aus Wissenschaft, Kunst und Religion, diesen Ort zu einem geistigen und geistlichen Zentrum zu verwandeln.

Dass wir heute alle hier sind, das ist wahrlich kein Zufall. Vielmehr ist das Paulinum das Ergebnis freien Denkens und gemeinsamen Handelns. Und es legt Zeugnis ab vom Wirken Gottes in dieser unserer Welt.

Von diesem Ort aus können wir zusammen weitergehen, indem wir genau hier neue Ideen entwickeln und neue Wege des Denkens wie des Glaubens finden. Dazu lade ich Sie alle recht herzlich ein. Dafür wünsche ich uns allen Mut und Gottes Segen.

Ich danke Ihnen.